

Chronik.

BIBLIOPHILIE.

(Eine Jubiläums-Wertherausgabe.) Eine neue Wertherausgabe erscheint zu den Wertherfesttagen bei J. J. Weber in Leipzig. Interessant ist die Zusammenstellung der Kritiken, die beim ersten Erscheinen des „Werther“ in den literarischen Zeitschriften veröffentlicht wurden, und deren Zusammenstellung von Fritz Adolf Hünich der neuen Ausgabe anschließt. Eine Probe der überschwänglichen Aufnahme gibt Christian Daniel Schubart in seiner „Deutschen Chronik“: „Da sitz ich mit zerflohenem Herzen, mit klopfender Brust, mit Augen, aus welchen wollüstiger Schmerz tröpfelt und sag dir Leser, daß ich eben die Leiden des jungen Werthers von meinem lieben Goethe — gelesen? — nein, verschlungen habe. Kritisieren soll ich? Könnst' ich's, so hätte ich kein Herz.“

(Ausstellung der Reichsdrucke in Berlin.) Im Lichthof des Kunstgewerbemuseums in Berlin ist jetzt die erste Ausstellung der sogenannten „Reichsdrucke“, d. h. Nachbildungen von Kupferstichen und Holzschnitten alter Meister durch die Reichsdruckerei, eröffnet worden. Prof. Friedländer vom Staatlichen Kupferstichkabinett Berlin erläuterte den Zweck der verhältnismäßig wohlfeilen Drucke, die unserem verarmten Mittelstand ermöglichen sollen, Kunstwerke von anerkannt hohem Wert in getreuen und reinen Wiedergaben für Haus und Schule anzuschaffen. Albrecht Dürers Schöpfungen sind auch in dieser Ausstellung fast vollzählig vertreten, daneben seine Vorläufer und Nachfolger, wie Schongauer, Wohlgemut, Kulmbach, Schaufelein, Baldung Grien, Burgkmair, Schoen, Guldenmundt, Beham und Pencz nicht vergessen; ihre Werke geben in zeitgemäßer Anordnung ein anschauliches Bild vom Entwicklungsgang der deutschen Kunst im 15. und 16. Jahrhundert. Besonderes Interesse erregt die wunderschöne Nachbildung von Dürers Kopf des Ulrich Varnbühler (hell-dunkel in braun). Zur Vervollständigung der Schausammlung sind auch Wiedergaben von Stichen und Schnitten späterer Meister, wie Teniers, Rubens und Rembrandt, ausgestellt.

(Ein wertvoller Fund vor 100 Jahren.) Vor 100 Jahren wurde nach langer Verschollenheit eine der gehaltensten Schriften des Altertums wiedergefunden: Ciceros Werk vom „Staat“ das von der Renaissance so mühsam gesucht, erschien 1822 zum erstenmal im Druck (Rom und Stuttgart). Entdecker war Angelo Mai, Bibliothekar im Vatikan. Angelo Mai fand unter der Schrift eines Psalmenkodex aus dem 7. Jahrhundert den viel früher geschriebenen Cicero mit dem berühmten „Traum des Scipio“. Schon Petrarca hatte erfolglos nach dem „Staat“ gesucht. Ende des 16. Jahrhunderts glaubte man in Polen einer Handschrift auf der Spur zu sein. Alles vorsätzliche Fährden aber war umsonst, bis der Zufall dem Angelo Mai jenen alten Kodex aus dem Kloster Bobbio zuspielte. Es handelt sich hier um einen „Palimpsest“, d. h. aus Pergamentmangel hat ein Mönch des 7. Jahrh. die alte Handschrift aus dem vierten von neuem lesbar gemacht durch möglichstes Vertilgen und Ueberschreiben des alten Urtextes. Dies gelang ihm aber nicht so gründlich, dass einem geübten Auge die alte durchschimmernde Unziale verborgen geblieben wäre. Die Entzifferung des „Staates“ war keine leichte Aufgabe — viele Gelehrte haben sich mit ihr befasst. Heute verdankt die Wissenschaft der glänzenden Erfindung von P. Kögel (Technische Hochschule Karlsruhe) ein photo-chemisches Verfahren, das im Lichtbild die schwache Urschrift so stark hervortreten lässt, dass sie meist mühelos vom Paläographen gelesen werden kann.

BILDER.

(Diebstahl eines Rembrandts.) Aus Stuttgart wird gemeldet: In der staatlichen Gemädegalerie wurde das Bild „Paulus im Gefängnis“ von Rembrandt gestohlen. Der Wert des Bildes wird auf fünf Millionen Mark beziffert. Für die Ermittlung des Täters und Herbeischaffung des Bildes sind 50.000 Mark Belohnung ausgesetzt. Da Rembrandt 1606 geboren wurde und das Werk aus dem Jahre 1627 stammt, ist „Paulus im Gefängnis“ eines der ersten bedeutenderen Meisterwerke Rembrandts. Es stellt den Apostel vor einer hellbeleuchteten Wand auf einer Bank sitzend, das Kinn sinnend auf die Rechte stützend und mit der Linken ein Buch auf dem Schoß haltend, dar, barhaupt mit langem weißlichen Bart in stahlgrauem ärmellosen Rock, aus dem die grüngerühten Ärmel des gräulich-violetten Unterrocks hervorsehen. Er sitzt auf einer rötlich-grünen Decke. Links neben ihm Bücher in bräunlichen Einbänden, eine Reisetasche und ein großer Zweiband. Links oben ein Stück vergitterten Fensters, durch das volles Sonnenlicht auf die Figur fällt. Das Gemälde, das auf Eichenholz gemalt, eine Höhe von 72:8 und eine Breite von 60:2 Zentimeter hat, trägt die Bezeichnung auf einem Papier, das auf dem Schoß des Apostels liegt: „Rembrandt fecit“ und etwas niedriger an der Bank „R. f. 1627“. In Stuttgart befindet

sich das Werk seit 1867, in welchem Jahre es die Stuttgarter Galerie bei der Versteigerung der Galerie Schönborn v. Pommersfelden in Paris erworben hat. Eine vorzügliche Radierung dieses Gemäldes hat Professor William Unger geschaffen.

(Bramante als Lehrer Dürers.) Dürer schrieb am 13. Oktober 1506 aus Venedig an Pirkheimer: „Ich bin in zehn Tagen hier fertig. Danach werde ich nach Bologna reiten, um der Kunst willen in heimlicher Perspektive, die mich einer lehren will.“ Ueber diesen Lehrer, bei dem sich Dürer unterrichten wollte, ist viel geschrieben worden; doch konnte man bisher aus den neu in Dürers Werk auftauchenden Einflüssen nur feststellen, daß es sich um einen Meister handeln muß, der, „an Pieros Lehre gebildet, zugleich mit den Bestrebungen der Mailänder Schule nicht unbekannt war“. In der „Kunstchronik“ veröffentlicht nun Wolfgang Stechow einen Aufsatz, worin er als den Bologneser Lehrer Dürers den großen Architekten Bramante zu erweisen sucht. Bramante war im Herbst 1506 mit Julius II. in Bologna, am 11. November, an dem sich auch Dürer in der Stadt aufhielt. Es hat nichts Unwahrscheinliches, daß der deutsche Meister sich gerade an Bramante wandte, der seit der Grundsteinlegung von St. Peter im April desselben Jahres besonders gefeiert war.

HANDSCHRIFTEN.

(Ein Roswitha-Fund.) Im Kölner Stadtarchiv hat Dr. Goswin Franken einen wertvollen Fund gemacht. In einem Bande, der auch andere für die Geschichte und Kultur des Mittelalters nicht bedeutungslose Schriften enthält, fand er eine bisher unbekannt Handschrift der Roswitha von Gandersheim. Die Nonne, die in diesen Dramen die ältesten erhaltenen Denkmäler des deutschen Kunstdramas geschaffen hat, ist um 1500 wieder entdeckt worden durch den Humanistenkreis ein Conrad Celtis. Die von Celtis damals geschaffene Ausgabe ihrer Werke beruhte auf einer jetzt in der Münchener Staatsbibliothek bewahrten Handschrift. Da die Werke der Roswitha sonst nirgends überliefert sind, ist ihre Echtheit schon bezweifelt und die Ausgabe für eine gelehrte Mystifikation erklärt worden. Allen solchen Zweifeln macht nun das Auftauchen einer zweiten Handschrift ein Ende. Sie entstammt dem zwölften Jahrhundert, ist also etwa 200 Jahre jünger als die Dichterin, bietet aber trotzdem wertvolle Aufschlüsse für die Textgestaltung der Dramen, da die dem 10. Jahrhundert entstammende Münchener Handschrift auf eine andere Originalhandschrift der gelehrten Dichterin zurückgeht. Der Kölner Fund, dessen Bedeutung Franken im „Neuen Archiv“ der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde darlegt, enthält die ersten vier Dramen der Roswitha: Gallicanus, Dulcitius, Calimachus und Abraham. Dieses Stück behandelt die Bekehrung einer Dirne, wie ja überhaupt die Dramen der Nonne, die dem schlüpfrigen Terenz ein christliches Gegenstück an die Seite stellen wollte, dem Thema der Keuschheit gewidmet sind. Die in der Kölner Handschrift vereinigten Erstlingswerke der Roswitha sind nach der Feststellung Paul von Winterfelds das Werk, von dessen günstiger Beurteilung durch drei gelehrte Männer Roswitha in dem „Briefe an einige Gönner dieses Buches“ spricht. In der Kölner Handschrift scheint es sich um die Abschrift eines jener „Rezensionsexemplare“ zu handeln, die Roswitha gelehrten Männern zur Beurteilung ihres Könnens und zur Stärkung ihres Selbstbewusstseins vorlegte, und von denen sie in jenem Briefe spricht.

NUMISMATIK.

(Fund.) In Eppenrod bei Diez wurde eine größere Anzahl von rheinischen Münzen des Mittelalters gefunden.

(Das Museum in Linz) erbt die Sammlung des im Februar d. J. verstorbenen Dr. Rom in Ried.

(Das neue deutsche Hartgeld), das der Papierwirtschaft für die kleinen Beträge ein Ende machen soll, wird nach einem Entwurf des Müncher Prof. Josef Wackerle ausgeführt. Die eine Seite der neuen Geldstücke trägt einen Adler. Während Wackerle in seinem anfänglichen Entwurfe dem Tiere eine bewegte Form gegeben hatte, ist es in dem angeführten Entwurf von straffer, schnittgerechter Gestalt, von vorn gesehen mit ausgebreiteten Schwingen. Die andere Seite trägt die runde Umschrift: Deutsches Reich und unten zwei kleine Eichelzweige; in der Mitte steht in grossen Antiquabuchstaben die Wertangabe. Das Einmarkstück erreicht nicht ganz die Abmessung der alten „Goldmark“, das Fünfundmarkstück hat etwa Talergrosse.

PHILATELIE.

(Neuheiten.) Demnächst werden in Oesterreich neue Strafportomarken im Werte von 10, 15, 20, 25, 40, 50, 100, 150 und 200 Kronen ausgegeben. Während die quadratischen